

# DRUCK + PAPIER

Nr. 4 | Dezember 2005 | Jahrgang 143

## Neue Impulse

## für ein altes Medium

Fotos (D): Transif, Christiane Eisler

### Premiere auf der IfraExpo 2005 in Leipzig: die farbige Digital-Zeitung – gedruckt im InkJet-Verfahren

Alt und neu – Geschichte und Zukunft des Zeitungsmachens gaben sich ein Stelldichein auf der IfraExpo 2005 Mitte Oktober in Leipzig. Auf der »internationalen Leitmesse für Zeitungstechnik«, wie der Veranstalter das Messeereignis auch betitelt, wurde mit einer Ausstellung auch die 400-jährige Geschichte des gedruckten Mediums beleuchtet.



Leipzig selbst, zum zweiten Mal Gastgeber der IfraExpo, kann 1650 die erste Tageszeitung vorweisen, nachdem für Straßburg 1605 die erste regelmäßig erscheinende Wochenzeitung nachgewiesen ist. Die 313 Aussteller aus 21 Ländern waren allerdings in erster Linie nach Leipzig gekommen, um in die Zukunft zu blicken. Mit dem Nachrichtenblatt des 17. Jahrhunderts – so scheint es – hat die Zeitung von heute lediglich noch das bedruckte Papier gemein. Die Art der Nachrichtenaufbereitung und des Drucks freilich unterscheiden sich gravierend.

Dem Messeveranstalter und den Ausstellern in Leipzig war daran gelegen, der Zeitungswirtschaft nach der ersten großen Krise der Branche neue

Impulse mit auf den Weg zu geben. Glaubt man den Angaben der Verantwortlichen, dann befindet sich die Zeitungswirtschaft wieder im Aufschwung. Die Aussteller selbst sollen von einem hohen Auftragsvolumen auf der Messe berichtet haben. In der Tat stiegen die Auflagen weltweit wieder: um 2,1 Prozent im vergangenen Jahr, um 4,8 Prozent insgesamt über die letzten fünf Jahre gerechnet. Europa allerdings hinkt hinterher. Hier war im letzten Jahr ein Rückgang um 0,7 Prozent zu verzeichnen, in Deutschland sogar um 2,1 Prozent. Doch die Anzeigenerlöse stiegen: weltweit um 5,3 Prozent, in Europa um vier Prozent.

Damit sieht die Industrie Potenzial für neue Investitionen, die das Medium Zeitung gegenüber der elektronischen Konkurrenz stärken sollen. Ganz vorne auf der Wunschliste der Verleger stehen volle Vierfarbigkeit, Maßnahmen zur Erhöhung der Aktualität der Zeitung, verstärkte Zielgruppenorientierung, kleinere, kompakte Zeitungsformate. Was die Druckmaschinen selbst anbelangt, versucht die Branche, ihre Ertragsituation durch bessere Maschinenauslastung zu verbessern. Zusatzjobs für Druckplattenbelichter und Druckmaschinen sind daher gefragt – und die entsprechenden Maschinen, die etwa variable Bahnbreiten (Druckplatten) oder den automatischen Plattenwechsel gestatten.

Kombiniert mit elektronischen Übermittlungsverfahren, ist die digital gedruckte Zeitung schon heute kein

Novum mehr. Océ hat es vor Jahren schon vorgemacht, wie etwa Geschäftsreisende aus anderen Ländern im Hotel in der Fremde am Morgen ihre gewohnte Zeitung vorfinden – in etwas kleinerem Format und im Schwarzweiß zwar, aber immerhin. In Leipzig hatte in diesem Jahr die farbige Digital-Zeitung Premiere – gedruckt im InkJet-Verfahren.

Digitaldruck Bayerlein aus Neusäss bei München produzierte für die Messe Sonderausgaben internationaler Tageszeitungen aus anderen Kontinenten in Vollfarbe auf einer Kodak Versamark VX5000-Digitaldruckmaschine. Die Zeitungen wurden nachts gedruckt und morgens auf der Messe abgeliefert. Das System kann laut Hersteller mehr als 1.000 Farbzeitungen pro Stunde mit jeweils 40 Seiten zu Kosten produzieren, die mit einem Schwarzweiß-Laserdruck vergleichbar sind. Als besonderer Vorteil wird herausgestellt, dass die Maschine auf InkJet-Basis Zeitungen etwa kostengünstig mit Prozessfarbe auf der einen und schwarz auf der anderen Seite bedrucken könne. Darüber hinaus entwickelt das Unternehmen derzeit ein Inline-Finishing-System, das eine gefaltete Tages- und Boulevardzeitung mit mehreren Themenbereichen oder eine Mischung aus Tages- und Boulevardzeitung produzieren soll. Zwar ist die InkJet-Farbe für europäische Geschmäcker noch verbesserungswürdig, der Anfang jedoch ist gemacht.

BERNHARD KESSELER

#### IN DIESER AUSGABE

... haben wir wenig Erfreuliches zu berichten. Nach dem Scheitern des Flächentarifvertrages für die Papierverarbeitung gestaltet sich das Ringen um neuen Tarifschutz sehr zäh. Die meisten Unternehmen wollen partout die Arbeitszeit ohne Lohnausgleich verlängern (Seite 2). In der Druckindustrie konnten sie ihre ersehnten Öffnungsklauseln in der Tarifrunde 2005 nicht durchsetzen. Jetzt versuchen viele Kapitaleigner, sich rechtsverbindlichen Regelungen der Arbeitsbedingungen gänzlich zu entziehen, zum Beispiel durch den Wechsel in die Verbandsmitgliedschaft ohne Tarifbindung und andere Tricks. Und vor dem Hintergrund von Dumpingpreisen und Überkapazitäten werden Arbeitsplätze en gros vernichtet – meistens von wirtschaftlich insgesamt gesunden Konzernen. Die Möglichkeiten gewerkschaftlicher Gegenwehr sind begrenzt, aber immerhin vorhanden (Seite 3).

Zwei Monate nach seinem 101. Geburtstag ist Karl Richter gestorben, der langjährige Westberliner Landesvorsitzende der Industriegewerkschaft Druck und Papier. Hinterlassen hat er uns – neben der Erinnerung an einen aufrechten Gewerkschafter und liebenswerten Menschen –



auch eine einzigartige Bibliothek und einen Dokumentarfilm über sein Leben: »Die Gedanken sind frei«, als DVD für 18 Euro erhältlich über Telefon 0171.8347909 oder [drupa@verdi.de](mailto:drupa@verdi.de).

HENRIK MÜLLER

## KURZ + BÜNDIG

**Die Beteiligungsgesellschaft Arques-Industries** mit Sitz in Starnberg hat über ihre 95-prozentige Tochter Circel Grundstücks- und Vermögensverwaltung die Druckerei Nord Offset in Ellerbek übernommen. Damit baut Arques sein Druckereisegment weiter aus. Kurz zuvor war die französische Evry Rotatives gekauft worden. Colordruck Pforzheim und Jöhler-Druck in Neumünster gehörten bereits zum Arques-Konzern.

**Die Verlagshäuser Springer, WAZ und Holtzbrinck** wollen bis zum Ende des Briefmonopols Anfang 2008 größter Wettbewerber der Deutschen Post sein. Deshalb suchen sie weitere Partner für eine deutsche Tochter. Zuvor hatten sie die Zusammenlegung ihrer postalischen Aktivitäten unter dem Dach der Luxemburger Beteiligungsgesellschaft Pin Group noch einmal besiegelt.

**Der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB)** hat alle Anteile an seinen zuletzt noch zwei Druckereibeteiligungen verkauft. Der Kaufpreis soll gering gewesen sein, da die Käufer auch Schulden in Millionenhöhe übernommen hätten.

**Nach einem Jahr »Welt Kompakt«** als Tageszeitung im Tabloid-Format zieht der Axel-Springer-Verlag positive Bilanz. Die Auflage von »Welt Kompakt« und »Welt« gemeinsam habe im II. Quartal 2005 im Vergleich zum Vorjahresquartal um zwölf Prozent auf rund 234.000 Stück gesteigert werden können. Konkrete Zahlen nur für die »Welt Kompakt« nannte Springer nicht.

**Das »Wall Street Journal«** folgt dem Trend zur kompakten Tabloid-Größe. Seit Mitte Oktober sind die Seiten der Europa- und der Asienausgaben kleiner. Ab 2007 soll auch die US-amerikanische Ausgabe in dem handlichen Format erscheinen.

**Die »Rheinische Post«** investiert 24 Mio. Euro in ihr Druckzentrum. Bei KBA wurde eine neue Rotation bestellt. Mitte kommenden Jahres soll sie installiert werden, so dass von 2007 an alle Seiten vierfarbig gedruckt werden können.

**Marilyn Monroe** schmückte die Titelseite der ersten »Bravo« im April 1956. Anlässlich des bevorstehenden 50. Geburtstags ist im Wilhelm-Fabry-Museum in Hilden bei Düsseldorf eine Ausstellung der größten deutschsprachigen Jugendzeitschrift aus dem Heinrich-Bauer-Verlag. Zu sehen ist eine Schau durch fünf Jahrzehnte Jugendkultur. Die Ausstellung dauert bis 22. Januar 2006 und tourt danach durch 15 Städte.

**Die Bundesdruckerei** sei auf gutem Kurs, findet der Sprecher der Geschäftsführung, Ulrich Hamann, obwohl 2004 die Mitarbeiterzahl noch einmal von 1.370 auf 1.200 Beschäftigte reduziert wurde. Jetzt setzt man auf die Einführung des elektronischen Reisepasses und das Auslandsgeschäft. Nach Israel lasse auch Litauen neuerdings seine Führerscheine in Berlin drucken.

## IMPRESSUM

**DRUCK+PAPIER** – die ver.di-Branchenzeitung – erscheint für die Mitglieder der Fachgruppen Druckindustrie, Papierverarbeitung und Verlage viermal im Jahr als Beilage zur ver.di-Mitgliederzeitung PUBLIK.  
**Herausgeber:** Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Bundesvorstand/Fachbereich Medien, Kunst und Industrie, Frank Bsirske und Frank Werneke. **Redaktion:** Henrik Müller (verantwortlich), Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Telefon 0 30. 69 56-10 76, Telefax 0 30. 69 56-30 12, drupa@verdi.de. **Anzeigenverwaltung:** werkzwei, R. Schauder, Haferbachstraße 69, 32791 Lage/Lippe, Telefon 0 52 32. 97 92 82, eMail: anzeigen@werkzwei.de **Design und Vorstufe:** werkzwei, Bielefeld/Lage. **Druck:** apm AG, Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt.

## UNTERNEHMER WOLLEN ARBEITSZEITVERLÄNGERUNG

## Zähes Ringen um Tarifschutz

## Abwärtsspirale stoppen – Gegenwehr forcieren

Die Auseinandersetzung um Betriebs- bzw. Konzerntarifverträge in der Papier- und Kunststoffverarbeitung gestaltet sich sehr zäh. Verhandlungen sind für mehr als 100 Betriebe angestrebt, im Gange oder abgeschlossen.

Fast alle Unternehmen fordern Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich. Dabei nutzen die Kapitaleigner die vergleichsweise niedrigen Einkommen in der Papierverarbeitung als Druckmittel. Unisono behaupten die Manager, sie wollten den Beschäftigten kein Geld wegnehmen, sondern zusätzliche unbezahlte Leistungen abfordern, um ihnen Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich schmackhaft zu machen. Dass sie den Beschäftigten aber durch den verringerten Stundenlohn bei den Zuschlägen dennoch Geld wegnehmen und gleichzeitig so gut wie keine Neueinstellungen erfolgen und somit Arbeitsplätze wegfallen, verschweigen sie. Vielfach ergänzen die Unternehmen diese Forderungen mit dem Wunsch, Betriebsnutzungszeiten ausweiten, Arbeitszeiten nach den betrieblichen Belangen flexibilisieren und auf betrieblicher Ebene Einkommen kürzen zu können. Viele Kapitaleigner sind dazu übergegangen, ihr unternehmerisches Risiko auf die Beschäftigten abzuwälzen. Es ist mittlerweile an der Tagesordnung, dass die Beschäftigten durch Tarifverzicht Investitionen der Unternehmen mitfinanzieren sollen.

Vor dem Hintergrund anhaltend hoher Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Angst, Hartz-IV-Opfer zu werden und dramatische Einkommensverluste zu erleiden, geben viele Belegschaften dem Erpressungsdruck nach. Damit aus diesem betrieblichen Zurückweichen kein Wettlauf um die schlechtesten Arbeitsbedingungen wird, haben die in der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft organisierten Beschäftigten eine gemeinsame Untergrenze festgelegt: Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich soll ihnen nicht betrieblich, nicht unbegrenzt und nicht über einen unendlich langen Zeitraum abgerufen werden können. Unbezahlte Mehrarbeit soll nur in wirtschaftlich zwingenden Situationen zulässig sein, und zwar befristet, bis zu zwei Stunden pro Woche, gekoppelt an den Abschluss betriebsbedingter Kündigungen und nur mit Zustimmung von ver.di erfolgen.



Foto: Jürgen Seidel

Auch bei den Haus- und Konzerntarifverhandlungen geht es ohne Streikdruck nicht weiter. Unser Bild entstand bei SCA in Pulheim bei Köln.

werden können. Unbezahlte Mehrarbeit soll nur in wirtschaftlich zwingenden Situationen zulässig sein, und zwar befristet, bis zu zwei Stunden pro Woche, gekoppelt an den Abschluss betriebsbedingter Kündigungen und nur mit Zustimmung von ver.di erfolgen.

## Gewerkschaftliche Gegenwehr ist weiterhin möglich

Auch bei den materiellen Eingriffen hat ver.di mit dem Angebot in der 10. Verhandlungsrunde mit dem Unternehmerverband HPV einen Rahmen vorgegeben. Damit ist gewerkschaftliche Gegenwehr weiterhin möglich, und es wird verhindert, dass die Betriebe sich in einer immer schneller werdenden Spirale um die niedrigsten Lohnkosten auf dem Rücken der Belegschaften nach unten konkurrieren.

ver.di ist es in einer Reihe von Betrieben der Papierverarbeitung gelungen, Tarifabschlüsse durchzusetzen, meistens nur mit Streikdruck. Mit folgenden Unternehmen konnte die

unveränderte Wiederinkraftsetzung des Manteltarifvertrags von 1997 und ein Lohn- und Gehaltsabschluss vereinbart werden: Faltschachtelfabrik A. Theis in Wuppertal, Beucke & Soehne in Dissen, Georg Fischer in Schüttorf (bisher nicht tarifgebunden), Gebr. Rasch in Bramsche, Gundlach Verpackung in Oerlinghausen, Hyga in Eichenzell, Kimberly Clark in Forchheim, Ravensburger Spiele AG, SIG Combibloc in Linnich und Wittenberg sowie Wellpappe Gelsenkirchen (für letzteres Unternehmen dauerten die Verhandlungen zu Lohn und Gehalt bei Redaktionsschluss noch an).

In diesen Unternehmen wurde der gekündigte MTV von 1997 mit Änderungen auf der Basis des letzten Angebotes von ver.di in der 10. Verhandlungsrunde am 28. Juni 2005 wieder in Kraft gesetzt und ein Lohn- und Gehaltsabschluss erzielt: H. O. Persiehl in Norderstedt, Händler & Natermann Ebert Folien in Wiesbaden, Melitta Haushalt in Minden sowie Wellpappenfabrik Otto Hampel in Remscheid.

ANDREAS FRÖHLICH

## Die erzielten Lohn- und Gehaltsabschlüsse

Folgende Lohn- und Gehaltsabschlüsse wurden erzielt (jeweils mit einer Laufzeit bis zum 31. März 2007):

**A. Theis** in Wuppertal 150 Euro Einmalzahlung für 2005, 2,5 Prozent ab 1. April 2006; **Beucke & Soehne** in Dissen, zwei Prozent ab 1. August 2005; weitere zwei Prozent ab 1. April 2006; **Georg Fischer** in Schüttorf 1,3 Prozent ab 1. Oktober 2005, 1,7 Prozent ab 1. April 2006; **Gebr. Rasch** in Bramsche 75 Euro Einmalzahlung für 2005, 1,6 Prozent ab 1. April 2006; **H. O. Persiehl** in Norderstedt 270 Euro Einmalzahlung für 2005, 1,5 Prozent ab 1. Januar 2006; **Händler & Natermann Ebert Folien** in Wiesbaden 1,7 Prozent ab 1. Oktober 2005, weitere 1,7 Prozent ab 1. Oktober 2006; **Gundlach Verpackung** in Oerlinghausen 340 Euro Einmalzahlung für 2005, ein Prozent ab 1. April 2006, **Hyga** in Eichenzell 250 Euro Einmalzahlung für 2005, zwei Prozent ab 1. April 2006; **Kimberly Clark** in Forchheim 1,6 Prozent ab 1. April 2005, weitere 1,6 Prozent ab 1. April 2006; **Melitta Haushalt** in Minden 1,56 Prozent ab 1. Oktober 2005, weitere 1,61 Prozent ab 1. Juni 2006; **Ravensburger Spiele AG** 750 Euro Einmalzahlung für 2005, 1,8 Prozent ab 1. April 2006; **Wellpappenfabrik Otto Hampel** in Remscheid 225 Euro Einmalzahlung für 2005, zwei Prozent ab 1. April 2006; **SIG Combibloc** in Linnich und Wittenberg 300 Euro Einmalzahlung für 2005, zwei Prozent ab 1. April 2006.

## NACHRICHTEN

## Wirtschaftlich geht es in der Druckindustrie weiter aufwärts

Positiv entwickeln sich die Schlüsselkennzahlen der Unternehmen, die sich am Bilanzkennzahlenvergleich des Bundesverbandes Druck und Medien (bvdm) beteiligen. Diese Feststellung traf Mitte Oktober in Nürnberg der Wirtschaftsausschuss des bvdm. Nach den bis Juli 2005 vorliegenden Zahlen der amtlichen Statistik setzte sich die Aufwärtstendenz des Vorjahres in diesem Jahr fort. Auch das Konjunkturbarometer des bvdm zeigte im September, dass es in der deutschen Druckindustrie auch nach Einschätzung der Unternehmer aufwärts geht. Die geschäftliche Situation habe sich weiter deutlich gebessert.

## Größte Fusion in der europäischen Verpackungsindustrie

Der irische Verpackungskonzern Smurfit hat seine Absicht erklärt, Kappa Packaging zu übernehmen. Dies wäre eine der größten Unternehmensübernahmen in der europäischen Verpackungsindustrie. Smurfit hat 27.000 Beschäftigte, Kappa Packaging 16.000. Zusammen haben beide weltweit einen Umsatz von rund 7,5 Mrd. Euro im Jahr, ihr gemeinsamer Ertrag beläuft sich auf 1,1 Mrd. Euro. »Diese Fusion darf nicht zur Vernichtung von Arbeitsplätzen und zu Standortschließungen führen. An dem Verfahren der Generaldirektion Wettbewerb der EU werden wir uns beteiligen und uns für die Interessen der Beschäftigten einsetzen«, positionierte sich ver.di-Vize Frank Werneke.

## US-Investor übernimmt Herlitz

Nach dem Verkauf des Berliner Papier- und Schreibwarenherstellers Herlitz an einen US-Finanzinvestor erwartet der Vorstand eine Stärkung des Traditionsunternehmens. Die Übernahme von 64,7 Prozent der Anteile durch den Investmentfonds Advent International sichere die Zukunftsfähigkeit der Gruppe, sagte Herlitz-Vorstandschef Christian Supthoff. Herlitz hatte 2002 Insolvenz anmelden müssen, konnte aber dank eines erheblichen Forderungsverzichts der Gläubiger gerettet und saniert werden. Insgesamt hat der Konzern rund 2.700 Beschäftigte.

**In bester Verfassung** ist nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Mathias Döpfer der Medienkonzern Axel Springer, der in den ersten neun Monaten 2005 den Gewinn deutlich gesteigert und seine Position bei ProSiebenSat.1 weiter ausgebaut hat. Der Überschuss legte um 12,5 Prozent auf 156,3 Mio. Euro zu. Der Umsatz kletterte um 0,8 Prozent auf knapp 1,77 Mrd. Euro.

**Der Medienkonzern Bertelsmann** hat in den ersten neun Monaten 2005 bei höherem Umsatz weniger verdient. Beim operativen Ergebnis legte der Konzern in dem Berichtszeitraum um 11,7 Prozent allerdings auf 907 Mio. Euro zu. Zu den Zuwächsen hätten bis auf die Musiksparte BMG alle Unternehmensbereiche beigetragen. Die Beschäftigtenzahl im Konzern stieg Ende 2004 auf 84.984.



MASSENTLASSUNGEN BEI BAUER-DRUCK IN KÖLN

Trotz Verzichtsangebots der Belegschaft werden 470 Arbeitsplätze vernichtet

## Der gnadenlose Verleger

Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich und weit reichende Flexibilisierung: All das, was laut Unternehmern und Politikern angeblich Arbeitsplätze rettet, haben die Kolleginnen und Kollegen von Bauer-Druck in Köln angeboten, nachdem der Hamburger Verlagskonzern Anfang des Jahres die Entlassung der Hälfte der 950 Beschäftigten angekündigt hatte (DRUCK+PAPIER 2/2005). Immerhin 200 Arbeitsplätze hätten mit diesem Akt kollegialer Solidarität gerettet werden können.

670 Arbeitsplätze wären geblieben, wenn der Verleger Heinz H. Bauer das zwischen seiner Geschäftsleitung, dem Betriebsrat und dem NRW-Landesschlichter ausgehandelte Ergebnis akzeptiert hätte. Hat er aber nicht. Einfach so. Dem Verleger geht es nämlich mit der Vernichtung von 470 Jobs prima. Der Betriebsrat aber muss sich um Kündigungsschutzklagen und eine von Angst und neuen Gerüchten geprägte Belegschaft kümmern.

Mitten in der Abstimmung über das Verhandlungsergebnis zur Standort- und Beschäftigungssicherung sagte Heinz H. Bauer nein, u.a. zu 32 statt 35 Stunden Arbeit ohne Lohnausgleich. Dass der Milliardär nicht unterschrieb, stieß auch bei ver.di auf Entsetzen. Frank Werneke, stellvertretender ver.di-Vorsitzender: »Die Entscheidung ist umso weniger nachvollziehbar, als der Bauer-Verlag ein wirtschaftlich absolut erfolgreiches

Unternehmen ist und sich der in Köln gefundene Kompromiss zwischen Geschäftsleitung und Arbeitnehmervertretung für Bauer kostenneutral darstellt.« Werneke erinnerte Bauer, der zu den 20 reichsten Menschen der Republik zählt, an den Grundgesetzartikel 14: »Eigentum verpflichtet.« Der gehört aber offenbar nicht zur Lektüre des Marktführers bei den Programmzeitschriften; Bauer lehnte ein persönliches Treffen mit ver.di-Chef Frank Bsirske und Frank Werneke ab.

Der Betriebsrat von Bauer-Druck steht derweil vor der Aufgabe, sich um 376 gekündigte Kolleginnen und Kollegen zu kümmern. Alleine bei der DGB-Rechtsstelle und damit vor dem Kölner Arbeitsgericht sind etwa 60 Kündigungsschutzklagen anhängig. Doch das ist nicht alles. Betriebsratsvorsitzender Helmut Schmidt: »Gleichzeitig gibt es natürlich die große Sorge um die Zukunft dieses Druckstandort-



Schwere Zeiten für Helmut Schmidt (rechts), den Betriebsratsvorsitzenden von Bauer-Druck in Köln, hier im Gespräch mit seinem Kollegen Horst Windmann.

tes und eine Menge von Gerüchten, die durch den Betrieb geistern. Und Tatsachen, die darauf deuten, dass der Bestand des Betriebes in naher Zukunft gefährdet scheint. Maschinenabbau und Leiharbeit führen verstärkt zu solchen Annahmen.«

Für 2006 sind keine Auszubildenden eingestellt worden, und ein weiteres Gerücht besagt, Verträge mit Fremdfirmen, wie beispielsweise der Kantine, seien gekündigt. Im nächsten Jahr wird nämlich eine neue Bauer-Druckerei in der polnischen Sonderwirtschaftszone Kamienna Gora fertig. Sonderwirtschaftszone heißt,

dass dieses Gebiet mit EU-Mitteln gefördert wird, also mit Steuergeldern auch der von Arbeitslosigkeit bedrohten Bauer-Leute. Einigen Kollegen in Köln ist dort ein Arbeitsplatz angeboten worden. Schmidt: »Wir wissen zwar definitiv, dass zur Zeit zwei Druckmaschinen im neuen Druckstandort in Polen aufgebaut werden, aber auch, dass die dortige Produktionshalle für vier Maschinen ausgelegt ist. Würde diese Produktionshalle mit vier Druckmaschinen ausgestattet, wäre man in der Lage, die in Köln produzierten Aufträge zu übernehmen.«

ULLA LESSMANN

NACHRICHTEN

### Die »Schweriner Volkszeitung« streicht 100 Jobs

Arbeitsplatzvernichtung auch bei der »Schweriner Volkszeitung«: Betriebsrat und Geschäftsführung hätten sich auf einen Sozialplan für den geplanten Abbau von 100 der bisher 340 Stellen geeinigt, berichtete Anfang November die Deutsche Presse-Agentur. Es gehe vor allem um den technischen Bereich, in dem durch den Einsatz neuer Maschinen und Systeme der Personalbedarf erheblich sinke. Das Blatt, das der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag (Flensburg) im April für vermutlich 60 Mio. Euro von Burda übernommen hat, ist mit einer verkauften Auflage von rund 116.000 Exemplaren die zweitgrößte Tageszeitung in Mecklenburg-Vorpommern.

Für Photoshop-Anwender gibt es jetzt die Photoshop-Box. Die »MEV-Softforthilfe« enthält über 400 Karten im A7-Format, die alle Adobe-Photoshop-Funktionen erklären. Die Karten sind so abgelegt, wie sie im Menü des Programms erscheinen. Die Grundausrüstung kostet 78 Euro. Weitere Infos: [www.photoshop-box.de](http://www.photoshop-box.de)

Die Verlagsgruppe Handelsblatt hat Mitte Oktober in der Ukraine eine neue Tageszeitung auf den Markt gebracht. Der Titel »Delo« (»Geschäft«) knüpft an ein ukrainisches Traditionsblatt an, so ein Verlagsprecher. Die Zeitung erscheint im Verlag Ekonomika, der mehrheitlich der Verlagsgruppe Handelsblatt gehört.

Bei MAN Roland ist ein Großauftrag eingegangen: Die Denver Newspaper Agency hat fünf Geoman-Drucksysteme geordert. Damit sollen die beiden größten Tageszeitungen des US-Bundesstaates Colorado, »The Denver Post« und »Rocky Mountain News«, gedruckt werden.

GIESECKE &amp; DEVRIENT

Chipkartenhersteller am Tegernsee setzen sich massiv zur Wehr

## Streik zur Rettung von 240 Arbeitsplätzen

Montagnachmittag, 7. November 2005: Die Beschäftigten des Gelddruck- und Chipkartenkonzerns Giesecke & Devrient (G&D) in dessen Werk Louisenenthal (Gmund am Tegernsee) treten in den unbefristeten Streik. Am Tag zuvor ist ein Sondierungsgespräch zwischen Geschäftsleitung, ver.di und Betriebsrat ergebnislos geblieben.



Mit diesem Ausstand ist die Belegschaft der Betriebsstätte Louisenenthal in der entscheidenden Phase ihres Kampfs um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze angekommen: Sie will verhindern, dass die Produktion intelligenter Chipkarten nach Nitra (Slowakei) verlagert, Louisenenthal zum 30. Juni 2006 geschlossen wird und 240 Jobs verloren gehen.

Die Vorgeschichte: Nachdem G&D – aus Kostengründen, wie es hieß – beschlossen hatte, die Kartenkörperproduktion in die Slowakei zu verlagern, machte der Betriebsrat viele Vorschläge, wie am Standort Louisenenthal günstiger produziert werden könnte. Erfolglos. ver.di forderte die Geschäftsleitung schließlich auf, über einen firmenbezogenen Ergänzungstarifvertrag zu verhandeln: Fünf Jahre lang, also bis zum 30. Juni 2011, solle G&D auf betriebsbedingte Kündigungen verzichten und stattdessen die Beschäftigten in einer Transfergesellschaft qualifizieren

und in neue Jobs vermitteln. Für freiwilliges vorheriges Ausscheiden sollte es mindestens 20.000 Euro Abfindung geben.

G&D ließ wissen, dass man nicht mit der Gewerkschaft über einen Sozialtarifvertrag reden wolle. Doch auch die Verhandlungen mit dem Betriebsrat in der Einigungsstelle kamen nicht voran – trotz der vier 24-stündigen Warnstreiks, mit denen die Belegschaft Druck machte. Statt dessen versuchte die Geschäftsleitung, die Beschäftigten gegeneinander auszuspielen, berichtet ver.di-Sekretärin Sabine Pustet: Den befristet Beschäftigten wurde damit gedroht, ihre Verträge auslaufen zu lassen, falls sie solidarisch bleiben sollten. Immer mehr Leiharbeiter wurden ins Haus geholt und Ersatzproduktionsorte für den Fall bestimmt, dass die Louisenenthaler wirklich die Arbeit niederlegen sollten. Einigen Beschäftigten der Chipkartenproduktion wurde ein neuer Job in der benachbarten Papierfabrik des Konzerns in Aussicht gestellt. Unter einer Bedingung: Verzicht auf Streik. Sabine Pustet: »Die Geschäftsleitung hat mit ihren Provokationen das Gegenteil erreicht. Sie hat die Kampfbereitschaft gestärkt.«

90 Prozent der gewerkschaftlich Organisierten hatten Anfang November für den unbefristeten Streik gestimmt. Auch bei den Nicht-Mitgliedern war die Bereitschaft zum Arbeitskampf hoch, berichtet Pustet (aktuelle Informationen: [www.streik-gdl.de.vu](http://www.streik-gdl.de.vu)). HELGA BALLAUF

TIEFDRUCKEREI OFFENBURG

## 199 Kündigungen bei Burda

Länger gearbeitet, auf Zulagen verzichtet und trotzdem entlassen

Genau 199 der knapp 950 Beschäftigten der Offenburger Tiefdruckerei des Burda-Konzerns – allesamt Hilfskräfte – haben die Kündigung erhalten. Ihnen wurde Eintritt in die Transfergesellschaft »Myegasus« angeboten. Die Geschäftsleitung begründet die Entlassungen damit, dass die Personalkosten in Offenburg reduziert werden sollen. Diese »harten Schnitte« seien

unvermeidbar zur langfristigen Sicherung des Druckstandorts Offenburg, zitiert die »Badische Zeitung« Geschäftsführer Egon Weimer. Burda-Druck stehe mit seinen Offenburger Druckaktivitäten in einem ruinösen, europaweiten Wettbewerb mit hohen Überkapazitäten. Gerhard Manthey, Landesbezirksleiter des ver.di-Fachbereichs Medien, weist darauf hin,

dass doch auch und gerade der Konzern Burda an der Schaffung der beklagten Überkapazitäten beteiligt war.

Nachdem die Entlassungen im August angekündigt worden waren, begann der Betriebsrat mit Verhandlungen, die erst zäh verliefen, dann aber überraschend schnell zu einem Sozialplan führten. Das Ergebnis zeigt, so ver.di-Sekretär Franz-Xaver Faißt,

zwar einige Schwachpunkte. Trotzdem empfiehlt er den Gekündigten, die Übernahme in die Auffanggesellschaft zu akzeptieren. Je nach Betriebszugehörigkeit schwanken die Angebote zwischen drei Monaten und einem Jahr.

Vor neun Jahren war bei Burda in Offenburg mittels eines heute so genannten »betrieblichen Bündnisses« die wöchentliche Arbeitszeit tarifwidrig von 35 auf 39 Stunden erhöht worden, davon zwei Stunden unbezahlt. Außerdem wurden damals alle Zulagen gestrichen, Pausen nicht

mehr bezahlt, Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit halbiert, der Jahresurlaub auf sechs Wochen begrenzt und die Maschinenbesetzung von tariflich vorgeschriebenen vier Facharbeitern auf drei verringert.

Um Arbeitsplätze zu retten, stimmte damals der Betriebsrat dem Bruch des Tarifvertrags zu. Damals hatte Burda im Druckbereich in Offenburg 1.150 Beschäftigte. Heute wird in Offenburg 37 Stunden in der Woche gearbeitet. Der Betrieb zählt noch knapp 750 Beschäftigte. WERNER JANY

## NACHRICHTEN

**Ausgezeichnete Geschäftspapiere**

Zum 14. Mal prämierte der Bundesverband Druck und Medien (bvdm) die besten Geschäftspapiere und Formulare. Mit 72 Einsendungen waren es diesmal 40 Prozent mehr als im Vorjahr. Und: Die Qualität habe spürbar zugenommen, erklärte die Jury des »MfG-Award«. In der Kategorie Geschäftspapiere waren sorgsam aufeinander abgestimmte Komponenten mit durchgehenden Material- und Gestaltungskonzepten zu begutachten, die eindrucksvoll die Umsetzung in ein durchdachtes Corporate-Design zeigten, hieß es in einer Pressemitteilung. Vergeben wurde zweimal ein 1. Preis, ein 2. und ein 3. Preis. Außerdem gab es erstmals einen mit 500 Euro dotierten Nachwuchs-Förderpreis und zwei Anerkennungen für Nachwuchs-Arbeiten. Die beiden 1. Preise gingen an die Agentur Maksimovic & Partners in Saarbrücken und an »openeyes« in Weimar.

**Papierkunstpreis an Saulius Valius**

Der mit 7.000 Euro dotierte Kunstpreis der Papierindustrie geht in diesem Jahr an den litauischen Künstler Saulius Valius für seine Installation »again and again« und wurde vom Verband Deutscher Papierfabriken zum 7. Mal im Rahmen der »PaperArt – Internationale Biennale der Papierkunst« im Leopold-Hoesch-Museum Düren verliehen. Der Künstler verspannt über die gesamte Raumweite Leinenfäden, die mit unterschiedlich breiten Streifen leichten Japanpapiers umwickelt sind und von einer feinen, biegsamen Holzkonstruktion strukturiert werden. Neben dem Hauptpreis vergab der VDP zwei 2. Preise: Einen davon erhielt Therese Weber für ihre Arbeit »Zeitreisen«, den anderen der Chinese Hu You Ben für die Arbeit »Schwarze Serie No. 3« über schwarze Löcher im All und Kollisionen im Universum.

## BAYERN: WALTER ESSBAUER UND ERNST SPÄTH TRETEN IN DEN RUHESTAND

# So viele Jahre zwischen Kompromissfähigkeit und Kompromisslosigkeit

Wenn sie nicht mehr da sind, wird sich keiner mehr erinnern, warum in den Tarifabschluss von 1976 jene gänzlich unverständliche Protokollnotiz aufgenommen wurde und was sie tatsächlich zu bedeuten hat. Und niemand mehr wird wissen, wer in den 1960er Jahren den legendären Streik im Betrieb Sowieso angezettelt hat. Und nicht ein Mensch kann aus dem Gedächtnis mehr hervorkramen, dass vor rund 15 Jahren ein Rechtsstreit gewonnen wurde, der heute noch von allergrößter Bedeutung ist. Denn wenn sich Kollegen, die zum gewerkschaftlichen Urgestein gehören und jahrzehntelang unsere Arbeit geprägt haben, in den wohlverdienten Ruhestand aufmachen, dann hat das nicht nur eine menschliche und kollegiale Dimension, sondern auch eine fachliche und alltagspraktische Konsequenz: Sie nehmen eine Menge unersetzliches Wissen und nicht wiederholbare Erfahrung mit.

Und ein bisschen unersetzlich sind sie alle beide, die nun den ver.di-Fachbereich Medien, Kunst und Industrie, vormals IG Druck und Papier, verlassen: Walter Eßbauer und Ernst Späth gehören zu jenen, denen man einerseits von Herzen eine ruhige Altersteilzeit gönnt, aber andererseits



Walter Eßbauer



Ernst Späth

Fotos (2): Werner Bachmeier

gäbe es noch so viel zu tun und man könnte sie beide noch so gut brauchen. Gerade in diesen Zeiten! Über zweieinhalb der eine und mehr als drei Jahrzehnte der andere haben Walter Eßbauer und Ernst Späth das Gesicht ihrer Gewerkschaft in Bayern und darüber hinaus geprägt, ihm Profil gegeben. Viele Jahre gehörten sie zur bewährten Führungsmannschaft der IG Medien in Bayern, und erst ver.di trennte das eingespielte Team.

Ernst Späth blieb an führender Stelle im Landesfachbereich tätig und kämpft immer noch und immer wieder an der betrieblichen Front. Walter Eßbauer wechselte zu ver.di Bayern

und ist dort als stellvertretender Landesleiter auch harten, wenngleich anderen Kämpfen ausgesetzt. Beide sind fundierte Kenner der gewerkschaftlichen Materie, tarifpolitisch beschlagen, arbeitsrechtlich stets gut informiert, mit dem Innenleben ihrer (jeweiligen) Organisationen bestens vertraut und, das bringt die Arbeit mit sich, mit Gott und der Welt auf Du und Du. Generationen von Betriebsräten war ihre Telefonnummer geläufig, und auf wie viel hundert Betriebsversammlungen mögen die beiden »Frontleute« im Laufe ihrer Amtszeiten schon ans Rednerpult getreten sein?

Was zeichnet sie aus, diese Gewerkschafter vom alten Schlag? Ist es ihre Geradlinigkeit, ihr Gerechtigkeitsinn, ihr politisches Bewusstsein, ihre Beharrlichkeit, ihre Fähigkeit, sich zu empören? Oder schlicht das Wissen, von wem man mit welchem Auftrag gewählt wurde? Oder ist es das uner müdliche Engagement im Sinne derer, denen im Kampf um ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen kein anderer zur Seite steht? Von allem etwas haben Walter Eßbauer und Ernst Späth an jedem Arbeitstag mit ins Büro gebracht oder in die Betriebe getragen, Dinge bewegt und auch die Niederlagen bewältigt. Ob in der Jugendarbeit, im Bezirk oder auf Landesebene, in Gremien und Kommissionen: sich nicht verbiegen zu lassen, loyal, aber niemals unkritisch zu sein, das Machbare zu erkennen und dennoch immer wieder das Unmögliche zu versuchen – all das sind Stationen und Herausforderungen ihres Arbeitslebens.

Was sagt man denen zum Abschied, die sich so viele Jahre zwischen Kompromissfähigkeit und Kompromisslosigkeit bewähren mussten? Seid herzlich bedankt für eure Arbeit und euer Beispiel! Und, Kollegen, auch in Zukunft gilt: Mensch bleiben! **CHRISTA HASENMAILE**

## BAND 7 AB SOFORT LIEFERBAR

## Grundlagen des Zeitungsdesigns

Reihe der schweizerischen Fachhefte »Satztechnik und Typografie« erneut erweitert



Den »Grundlagen des Zeitungsdesigns« ist der soeben erschienene Band 7 der schweizerischen Fachheftreihe

»Satztechnik und Typografie« gewidmet. Er führt – wie man es von der Serie gewohnt ist – in anschaulicher Weise, mit sehr vielen Bildbeispielen, ans Thema heran. Herausgeber ist einmal mehr der Verlag der schweizerischen Mediengewerkschaft Comedia.

»Die Form folgt der Funktion«, dieser Gestaltungsgrundsatz des Bauhauses gilt gerade für das Zeitungsdesign. Es geht darum, für den Nachrichteninhalte die adäquate Form zu finden. Das Design muss ferner seinen Beitrag leisten, um im heutigen großen Medienkonzert die Stärken und Vorteile der Zeitung auszuspielen. Das Fachheft 7 definiert in einem ersten Teil die Zeitung und geht hier auch auf ihre Geschichte ein. Die unterschiedlichen Zeitungstypen werden beleuchtet. Breiteren Raum nehmen die einzelnen Elemente wie Zeitungskopf, Frontseite, Grafiken, Fotos, Kolumnen usw. ein. Wesen und Sinn der journalistischen Darstellungsformen werden erklärt.

Ein weiteres wichtiges Kapitel ist selbstverständlich der Schriftwahl ge-

widmet, und es werden die Spielvarianten des Zeitungsumbruchs und -aufbaus erläutert. Und schließlich setzt sich eine Rubrik mit dem Anzeigenteil der Zeitung auseinander. In seinem letzten Teil zeigt das neue Fachheft das richtige Vorgehen beim Zeitungsdesign auf: von der redaktionellen Analyse über das Manual bis zur Erstellung von Stilvorlagen. Ein Glossar erklärt die verwendeten Fachbegriffe.

Dieses Fachheft erschließt Mediengestalterinnen und -gestalter, aber auch anderen an Typografie interessierten Menschen einen Designbereich, der zu den anspruchsvollsten gehört.



**Grundlagen des Zeitungsdesigns, Band 7 der Reihe »Satztechnik und Typografie«, herausgegeben vom Verlag der schweizerischen Mediengewerkschaft Comedia, 68 Seiten, Format DIN A4, Ladenpreis: 23 Euro, Vorzugspreis für ver.di-Mitglieder: 20 Euro. Erhältlich bei der Verlagsgesellschaft W. E. Weinmann, Postfach 1207, 70773 Filderstadt, Fax 0711/700153-10, service@verlag-weinmann.de oder über www.comediaverlag.ch**



## THEMA: TRANSKRIPTION

## Schweizer »Tag der Typografie« diesmal in Basel

Am Anfang war das Bild, dann kam die Schrift – eine der größten Erfindungen der Menschheit. Aber obwohl wir in unserer Sprache mit rund zwei Dutzend Zeichen alles beschreiben können, wird vielfach wieder auf Bildzeichen gesetzt.

An den Hochschulen für Gestaltung hat das Kommunikationsdesign eine dominierende Rolle übernommen. Das Visualisieren, Sichtbar- und Lesbar-machen von nicht geschriebenen Elementen bildet den Ausgangspunkt für die verschiedenen Arbeiten und Projekte auf dem diesjährigen »Tag der Typografie« in Basel. Veranstalter ist die schweizerische Mediengewerkschaft Comedia. Das Motto der Veranstaltung lautet »Transkription«. Termin: Samstag, 10. Dezember 2005; Veranstaltungsort: MCH Messe Basel.

Wie können akustische Signale in visuelle umgewandelt werden? Wie sieht es aus, wenn die Gebärdensprache zur Gebärdensprache entwickelt wird? Mit welchen Darstellungsformen können wir Daten und Informationen visualisieren? So lauten nur einige Fragen, die Grundlagen für Vorträge und Workshops sind. Übrigens: Die gesamte Veranstaltung – alle Moderationen, alle Referate – wird von Frauen bestritten.

Alle weiteren Informationen finden sich auch im Internet unter [www.eintagertypografie.org](http://www.eintagertypografie.org).



Auch ver.di-Mitglieder aus Deutschland sind herzlich eingeladen. Sie zahlen den gleichen Teilnahmebeitrag wie Comedia-Mitglieder. Wer das Geld nicht vorher überweisen will, kann den Betrag von 35 Euro am Veranstaltungsort bar entrichten (aber bitte passend mitbringen!). Anmelde-schluss ist der 3. Dezember.

EINE SPANNENDE BIOGRAFIE ÜBER FRIEDE SPRINGER

# Vom Kindermädchen zur Verlegerin

Vielleicht steigt angesichts der zunehmenden Macht von Medienkonzernen wie Bertelsmann, Springer, Burda oder Bauer unser Bedürfnis, die Eigentümer hinter diesen Konzernen kennen zu lernen, um – anhand konkreter Biografien und Firmengeschichten im besten Sinne aufgeklärt – den Einfluss dieser Medienmultis auf unsere Demokratie einzuschätzen.

Die Menschen hinter den Medienmächten jedenfalls scheinen derzeit von größtem Interesse zu sein: Nach Büchern über die Mohns hinter dem Bertelsmann-Konzern und die Familie Burda (DRUCK+PAPIER 6/2004 und Kasten auf dieser Seite) hat die Journalistin Inge Kloepper sich der neben Liz Mohn mächtigsten Verlegerin Deutschlands gewidmet: Friede Springer.

Erstmals hat die Witwe Axel Springers über Persönliches Auskunft gegeben. Am spannendsten sind aber die Einblicke in die Machenschaften von Burda oder Kirch, als es galt, sich den Springer-Konzern unter den Nagel zu reißen und das vermeintlich unbedarft-ehemalige Kindermädchen auszutricksen. Die »Bild«-Zeitung hätte ein solches Leben nicht besser erfinden können: Die hübsche, blonde, 23-jährige Friede Riewerts von der Nordseeinsel Föhr, die friesisch besser als hochdeutsch spricht, wird 1965 Kindermädchen im Hause des Zeitungsverlegers Axel Springer, zwei Jahre später seine Geliebte, 1978 die fünfte Frau Springer, 1985 Witwe, Haupterin und Testamentsvollstreckerin.

Dem Klischee entsprechend verbirgt die goldene Fassade natürlich, dass dahinter nicht nur Glamour und



Friede Springer mit Alice Schwarzer ...

Fotos (2): dpa

Luxus herrschten. Friede Springer, als Fräulein Riewerts vom Verleger ausgehalten, verwöhnt und in standesgemäßem Verhalten unterrichtet, versagte sich in der Ehe eigene Wünsche und Bedürfnisse komplett und unterwarf sich einem schwierigen, anspruchsvollen Charakter bis hin zum völligen Verzicht auf eigene familiäre oder freundschaftliche Kontakte: »Sie lebte Springers Leben. Ein eigenes hatte sie nicht mehr.« Mein Mitleid

hält sich in Grenzen, da sich das ruhelose Altersleben Springers zwischen wunderschönen Schlössern, Sommer- und Winterresidenzen abspielte und Friede Springer selber sagt, sie habe nichts anderes gewollt.

Dass sie die Proteste der 68er (»enteignet Springer«) nur als besorgte Gattin wahrnahm, vermittelt Kloepper glaubwürdig. Dass sie selbstständig leben und denken kann, machtbewusst und zielstrebig ist, bewies sie erst nach Axel Springers Tod, als sie ihr »ausgeprägtes Harmoniebedürfnis« überwand. Das vorliegende Werk ist quasi ein Entwicklungsroman, wichtiger aber: Es ist ein Buch über die Entwicklung der Medienlandschaft und -konzentration in den letzten 50 Jahren. Denn am besten sind das Buch und seine Autorin, wenn es um die Kämpfe um Springers Erbe geht. Die Witwe wollte vor allem, dass das Verlagsreich ein Springer-Reich bleibt.

Inge Kloepper schildert nun überaus spannend und verständlich auch für Laien die »Schlachten«, in denen Deutsche Bank, die Burda-Brüder und Leo Kirch das Verlagshaus unter ihren

Einfluss bringen wollen, wie Friede Springer nach und nach falsche Berater erkennt, wie sie die in ihrem Sinne richtigen findet, wie sie konsequent der schlechten Meinung ihres Mannes über Leo Kirch anhängt und vor allem ihm, der sich 40 Prozent der Aktien zusammenkauft, letztlich Paroli bietet. Erst 1988 besiegt sie die Allianz von Kirch und Burda und tut »den ersten Schritt in das Leben einer echten Verlegerin«. Bis 2003 hat es indes gedauert, bis sie mit 55,4 Prozent der Anteile die absolute Mehrheit für sich erreicht.

Dieser lehrreiche Einblick in die Tricks und Täuschungen des großen Geldes wird ergänzt durch die sicherlich nicht gegen Friedes Willen erfreulich freimütige Charakterisierung raffiger Manager, die kamen und mit Millionenabfindungen wieder gingen. Mit Matthias Döpfner hat Friede Springer nun offenbar einen Vorstandschef, der es ihr erlaubt, sich mit 63 Jahren zu entspannen und Inge Kloepper aus ihrem Leben zu erzählen. Die ist Friede Springer sicherlich näher gekommen als jede andere Journalistin

vor ihr. Dennoch bleibt die Persönlichkeit der Verlegerin seltsam spröde und schwer zu fassen.

Kloepper ist eben Wirtschaftsjournalistin und kommt beispielsweise bei den Passagen über Springers Sterben mit ihrer analytischen Scharfsichtigkeit nicht zurecht: Es wird dort schlicht sentimental. Die Autorin hätte es bei klarer Sachlichkeit belassen sollen. Über Friede Springers Berliner Gesellschaftsleben freilich schreibt Kloepper erfrischend respektlos, so über die »zu tiefen Bücklinge« des Kanzlers vor der Verlegerwitwe. Dass Frau Springer, ungefochten an der Spitze des größten europäischen Zeitungshauses, an ihrer Dahlemer Villa nur eine »kleine Terrasse« hat und ein »kleines Haus in Kloster« und eine »kleine Villa« in Potsdam, nehme ich etwas verschmupft zur Kenntnis, denn dass Friede schwerreich ist, weiß ich, und es hätte solcher Verkleinerungsversuche ihres zweifellos wohl situierten Lebens nicht bedurft. Davon abgesehen hat Kloepper ein interessantes und gut lesbares Buch geschrieben.

ULLA LESSMANN



Inge Kloepper, Friede Springer/ Die Biografie, Hoffmann und Campe, Hamburg 2005, 320 Seiten, 22 Euro



... und mit ihrem Ehemann Axel Cäsar Springer

## Die Mythen der Medienkonzerne

### Burda-Konzern und Bertelsmann-Imperium – Bücher über die Medienmächte und ihre Firmenmythen

Frank Böckelmann und Hersch Fischer analysieren in ihrem Bertelsmann-Buch akribisch den vom Unternehmen gepflegten Mythos des »etwas anderen« Unternehmens als das, was es ist: bloßes, wenn auch erfolgreich gepflegtes Image. Vorgeblich gemeinwohlorientiertes Wirtschaften dient, natürlich, nichts anderem als der Profitmaximierung. Ein Konzern wie jeder andere eben, das weisen Böckelmann und Fischer überaus überzeugend nach, ein Medienimperium freilich, das über die BertelsmannStiftung einen Einfluss auf Politik und Gesellschaft ausübt, der seinesgleichen sucht. Fischlers Recherchen zur bis dato gelegneten Verstrickung des Unternehmens in den Nationalsozialismus hatten Ende der 90er Jahre zur Einsetzung der Historikerkommission

bei den Güterslohern geführt, und wenn auch nun über den »Großlieferanten der Wehrmacht« nicht mehr wirklich Neues zu lesen ist, beeindruckt die gut aufbereitete Materialfülle, die die Autoren auch zu diesem Abschnitt zusammengetragen haben.

Eher etwas für Spezialisten ist das Kapitel über den Abgang des Managerstars Thomas Middelhoff, hinter dem die Medienexperten fingierte Geschäfte mit AOL vermuten. Darüber hinaus ist das Buch Pflichtlektüre für Regierungskritiker, denn die Agenda 2010 entstand in den »Think Tanks« der unübersichtlich mit »Projekten« mitregierenden BertelsmannStiftung.

Ganz so weit reicht der Einfluss der Burda-Familie auf den Kanzler nicht, wenn man davon absieht, dass Blätter wie »Focus« und »Bunte«, nur

zwei von 200 aus der Firma Hubert Burda Media, wahrlich nicht ohne Einfluss sind. Peter Köpf befreit die Geschichte des alten »Senators« Franz Burda I. von im Dienste der Legendenbildung kunstvoll gewirkten Anekdoten, die, wen wundert's, vor allem die unselige und intensive Verbandelung des Unternehmens mit den Nazis verniedlichen.

Dies sind die stärksten und interessantesten Passagen in dem durchaus kurzweilig zu lesenden Buch, das ehrfurchtsfrei und neugierig die offizielle Firmen- und Familiengeschichte hinterfragt, auch für Wirtschaftslaien verständlich ist und mit Aenne Burda und ihren »Burda-Moden« auch eine ungewöhnliche und eigenständige Unternehmerinnenkarriere nachzeichnet.

ULLA LESSMANN



Frank Böckelmann, Hersch Fischer, Bertelsmann, Eichborn Verlag, 2004, 352 Seiten, 19,90 Euro

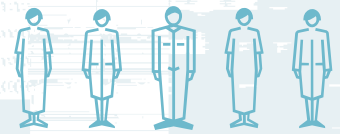


Peter Köpf, Die Burdas, Europa Verlag, Hamburg 2002, 317 Seiten, 22,90 Euro

Wie der Zuwachs an Wissen und Können gemessen und dokumentiert wird – Letzter Artikel einer fünfteiligen Serie

# Prüfung und Zertifizierung

»Bereiten Sie erst einmal die Bilder vor, bevor Sie an die HTML-Programmierung gehen«, rät Stephan Franke den zwölf Prüflingen in Hamburg, die unruhig vor ihren Monitoren sitzen, und erläutert dann Schritt für Schritt, worauf sie beim Nachbau des Webauftritts der »Freunde der alten Seeschiffahrt« besonders achten sollen: auf den animierten Navigationspfeil etwa oder auf die Warmmeldung, wenn jemand im Kontaktformular etwas vergisst.



Franke weiß, wovon er spricht: Er hat die Aufgabe für die Anwärter auf das ZFA-Zertifikat Medienoperating Digital konzipiert. Im Raum nebenan knobelt eine andere Gruppe an Konzept und Druckvorlage für eine Architekturbrochure: Es ist die Abschlussarbeit zum ZFA-Zertifikat Mediendesign Print. ZFA-Zertifikate? Das sind branchenweit anerkannte Dokumente, um Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Vorstufe nachzuweisen. Unter dem Dach des Zentral-Fachausschusses Berufsbildung Druck und Medien (ZFA) haben Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) und Bundesverband Druck und Medien (bvdM) entsprechende Lern- und Prüfungsanforderungen entwickelt.

Es gibt neben den angesprochenen Prüfungen vier weitere Abschlüsse, je nach beruflicher Spezialisierung: Mediendesign Digital, Medienoperating Print, Medienberatung und Medientechnik. Im Prinzip kann sich jede gelernte Fachkraft der Druck- und Medienindustrie und jede/r Quereinsteiger/in für die Prüfung anmelden. Entscheidend ist der Nachweis der Kenntnisse und nicht der Weg, auf dem sie erworben wurden. Es wird kein theoretisches Wissen abgefragt; vielmehr ist das praxisorientierte Können unter Beweis zu stellen.

Die Aspiranten haben rund fünfeinhalb Stunden Zeit, um einen Kundenauftrag nach allen Regeln der Kunst abzuwickeln. Wer mindestens 70 von 100 möglichen Punkten erreicht, hat die Prüfung bestanden und erhält das Zertifikat mit Einzelbewertung. Da steht dann beispielsweise, dass die Mediendesignerin Print bei der Architekturbrochure ein Gestaltungskonzept verfolgte, mit dem sie 35 von 40 Punkten erreichte, dass die Idee dahinter mit 28 von 30 Punkten, die technische Umsetzung mit acht von zehn und die Dokumentation der



## ZFA-Zertifikat

gesamten Arbeit mit 16 von 20 Punkten bewertet wurden.

Den Hamburger Kandidatinnen und Kandidaten war die Prüfungssituation nicht neu. Als Arbeitssuchende haben sie sechs Monate Vollzeitschulung bei einer Bildungseinrichtung hinter sich. Sie lernten nicht nur den technischen Umgang mit den jeweiligen Softwareprogrammen, sondern auch, wie man sie auftragsgerecht einsetzt.

Die Ergebnisse fielen allerdings äußerst unterschiedlich aus: Ein Anwärter auf das ZFA-Zertifikat Medienoperating Digital erzielte das Spitzenergebnis von 99 bei 100 möglichen Punkten. Die schwächste Arbeit in der Gruppe brachte dagegen nur 49 Punkte. Einige Teilnehmer lagen knapp über oder unter der 70-Punkte-Grenze, die über das Bestehen der Prüfung entscheidet. Prüfungsersteller Stephan Franke urteilt: »Die große Spannweite der Leistungen und

die Art der Fehler zeigen, dass die Lerngruppe sehr inhomogen war.« Anders bei den angehenden Mediendesignern Print. Prüfungserstellerin Melanie Erlewein ist sehr zufrieden: »Das Niveau der Klasse ist beachtlich, was die Gestaltungsideen, das technische Know-how und die strukturierte konzeptionelle Herangehensweise angeht.« Die Prüfungsarbeiten samt den Empfehlungen von Erlewein und Franke werden nun von den jeweiligen Prüfungsausschüssen des ZFA unter die Lupe genommen. Diese paritätisch mit Sachverständigen von bvdM und ver.di besetzten Gremien haben das letzte Wort darüber, wer ein ZFA-Zertifikat erhält und wie hoch die Punktzahl ausfällt.

Den Wert des Zertifikats in der Praxis schätzt Webagenturchef Franke so ein: »Für mich wäre es die Grundlage, um zu entscheiden, ob ich einen Bewerber einen Tag im Betrieb teste.« Der Arbeitsmarkt sei eng, doch richtig

Weitere Informationen:  
Zentral-Fachausschuss Berufsbildung  
Druck und Medien (ZFA);  
Wilhelmshöher Allee 260  
34131 Kassel  
Telefon 0561/51052-0  
Fax 0561/51052-15  
info@zfamedien.de (unter Angabe  
der eigenen Postanschrift)  
www.zfamedien.de



gute Leute in Electronic Publishing seien selbst in Hamburg gesucht, sagt Franke: »Leute, die in der Prüfung mindestens 95 von 100 Punkten erreichen.« Für Design-Spezialistin Erlewein ist entscheidend, dass hinter dem ZFA-Zertifikat der Arbeitgeberverband und die Gewerkschaft stehen: »Es ist ein Qualitätssiegel, bei dem die Branchenstandards der Vergleichsmaßstab sind – im Gegensatz zu den vielen selbst gestrickten Zertifikaten einzelner Bildungsträger, deren Aussagekraft kaum zu beurteilen ist.«

HELGA BALLAUF

**ZFA mit neuer Website**  
Der Zentral-Fachausschuss Berufsbildung Druck und Medien (ZFA) hat eine komplett neue Website unter der alten Adresse [www.zfamedien.de](http://www.zfamedien.de). Unter »Aktuelles« gibt es die neuesten Infos zu Prüfungen und die voraussichtlichen Prüfungstermine für die nächsten beiden Jahre. Unter »Ausbildung« erhält man wichtige Informationen zu den Ausbildungsberufen der Druck- und Medienindustrie. Auch die Strukturen der Prüfungen sowie eine komplette Muster-Abschlussprüfung pro Beruf werden veröffentlicht. Beim Mediengestalter für Digital- und Printmedien wurden außerdem die vielfältigen Inhalte der Website [www.mediengestalter2000plus.de](http://www.mediengestalter2000plus.de) in die neue ZFA-Seite eingebunden. Unter »Weiterbildung« gibt es Informationen über den Medienfachwirt, den Industriemeister Digital- und Printmedien und die Qualifizierungsoffensive. Sämtliche Publikationen des ZFA zu Aus- und Weiterbildung und die letzten Druck- und Medien-ABCs können als PDF heruntergeladen werden. Für Aufgabenersteller, Ausbilder und Kammern wurde ein »Interne-Link« geschaffen, wo Sitzungstermine, Bestellformulare etc. ausgetauscht werden können.

### MEDIENFACHWIRT- ONLINE

## Innovationspreis der deutschen Druckindustrie für die »fachschule ver.di«

Die in Bremen ansässige »fachschule ver.di« ist in diesem Jahr mit dem Innovationspreis der deutschen Druckindustrie im Bereich Aus- und Weiterbildung ausgezeichnet worden. Das innovative Konzept des Kurses »Medienfachwirt-Online« hat die achtköpfige Expertenjury überzeugt. Der Medienfachwirt-Online bereitet Mediengestalter/innen für Digital- und Printmedien und andere, die langjährige Berufspraxis in der Medienbranche vorweisen können, auf die Prüfung zum/zur Medienfachwirt/in bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) vor. Der Abschluss ist in seiner Wertigkeit vergleichbar mit der Meisterprüfung. Der Kurs umfasst über 18 Monate 795 Unterrichtsstunden. Davon werden 635 Stunden online in der Lernplattform gearbeitet. Rund alle zwei Monate findet ein Präsenzseminar statt. Die nächsten Lehrgänge der »fachschule ver.di« starten am 18. März und am 11. September 2006. Weitere Informationen unter [www.medienfachwirt.com](http://www.medienfachwirt.com). ver.di-Mitglieder erhalten attraktive Rabatte auf die Kursgebühren.

Die »fachschule ver.di« ist ein Bildungsträger der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft. Gegründet als Fachschule der Deutschen Postgewerkschaft (DPG), hat sie seit 1952 Erfahrung im Fernunterricht. Das gesamte Programm findet sich unter [www.fachschule-verdi.de](http://www.fachschule-verdi.de). Die Postadresse: Vor dem Steintor 83, 28203 Bremen, Telefon 0421/321333, [info@fachschule-verdi.de](mailto:info@fachschule-verdi.de).

### FORM & TECHNIK

## Prozess-Automatisierung: IBM prescht vor

Digitaldruck findet heute vielfach jenseits der Druckindustrie statt. Xerox, Océ oder KonicaMinolta zum Beispiel stehen dabei für Unternehmen, deren Namen früher mit dem Begriff »Kopieren« in Verbindung gebracht wurde.

Heute lassen sich die Unternehmen ganz leicht mit dem (zugegeben nicht mehr ganz modernen) Namen In-house-Publishing assoziieren. Denn längst hat sich der einstige Trend, (vor allem) größere Druckaufgaben aus dem Unternehmen herauszuverlagern, wieder umgekehrt. Digitaldruck macht's möglich, ausgeklügelte Workflow-Systeme sorgen dafür, dass jeder Produktionsschritt von zentraler Stelle aus überwacht und die Kosten im Griff behalten werden können.

Mit zwei neuen, extrem schnellen Druckern der Serie Infoprint 4100 will

auch IBM nicht nur die Betriebskosten des Anwenders und Digitaldruckdienstleisters senken und gleichzeitig die Druckerleistung um bis zu 18 Prozent erhöhen, sondern es geht in erster Linie um ganzheitliche Lösungen zur Prozess-Automatisierung. Erklärtes Ziel ist es, die Position von IBM in der Produktion und Prozesssteuerung hochvolumiger Geschäftsdokumente auszubauen.

Mit der Software IBM Infoprint Workflow sowie dem Infoprint Productivity Tracker hatte IBM bereits Anfang des Jahres wesentliche Teile einer

umfassenden Productivity Suite vorgestellt, deren Aufgabe es ist, den gesamten Workflow transparent abzubilden (Monitoring) und über ein einziges Panel alle Prozesse im Druck wie im Pre- und Postprinting zu steuern. Der Productivity Tracker etwa soll es Druckdienstleistern ermöglichen, jederzeit Informationen über die Leistung eines Drucksystems wie Betriebsdaten und Druckaufträge einzusehen. Daraus könne man dann ersehen, was während des Produktionszyklus passiert ist, und somit die Auslastung besser kalkulieren und die Kostenstruktur

optimieren. Die auf der »Print« in Chicago erstmals vorgestellten Drucker werden angetrieben von dem neuen IBM Infoprint Power Controller. Der skalierbare 64-Bit-Controller sorgt für den Datendurchsatz von bis zu 1.354 DIN-A4-Seiten pro Minute (im 2-up-Duplexdruck) oder 100 Metern pro Minute. Verbesserungen beim Druckkopf sowie bei der Entwickler- und Fixiereinheit sollen die hohe Bild- und Textqualität gewährleisten, die sonst nur von wesentlich langsameren Einzelblatt-druckern erreicht werde.

BERNHARD KESSELER



DIE GEWERKSCHAFTERIN GISELA KESSLER

# Kämpfen dort, wo das Leben ist

Die langjährige Frauensekretärin und stellvertretende Vorsitzende der IG Medien feiert ihren 70. Geburtstag



Fotos: bildfolio, Bert Bostelmann (2), Redaktionsarchiv (2)

Sie hat bei der Post gelernt und gearbeitet, in Frankfurt/Main, wo sie 1935 geboren wurde. Da ist sie bald zur Jugendvertreterin gewählt worden und dann auch in die Gewerkschaft gegangen. »Wenn man neugierig ist und den Mund aufmacht, dann ergibt sich das so«, sagt sie. Man lernt im Tun, findet sie, und wenn man eine schwierige Situation durchsteht, dann ist man danach oft klarer und mutiger. Sie hat es tausend Mal beobachtet: »an anderen und an sich selbst. So ist sie ihren Weg gegangen: vom Personalrat über die Sozialakademie Dortmund und die Akademie der Arbeit in Frankfurt/Main, bis sie 1967 Rechtsschutzsekretärin beim Deutschen Gewerkschaftsbund in Wiesbaden wurde. Ein ständiges, begieriges Lernen, dazwischen Konferenzen, wo sie die ersten aufmüpfigen Reden hielt, die aufhorchen ließen, ihr auch Gegnerschaft einbrachten.

Noch als Gisela Kessler bei der Post arbeitete, brachte sie ihren Sohn zur Welt. Ihre Mutter sagte: »Wenn du nicht heiraten willst, schaffen wir das mit dem Kind schon.« Sie lebten wie Freundinnen zusammen. So war sie zu einer der »ledigen Mütter« geworden, die ganz dazu standen. Den Begriff »allein erziehende Mutter« gab es noch gar nicht. Die letzten zweieinhalb Jahre ihres Lebens war Gisela Kesslers Mutter nach einem Schlaganfall gelähmt. Die Tochter hat sie gepflegt und die Pflege zu Hause organisiert. »Man kann alles lernen«, sagt Gisela, »aber man muss es eben erst lernen.«

Gisela Kessler erzählt alles mit einer Stimme, die tief und heiser ist, und raucht dabei. Sie ist wunderbar im Gespräch, nimmt jeden Faden auf, und dann erzählt sie anschaulich in ihrem hessischen Tonfall.

Von Wiesbaden aus folgen regelmäßige Einsätze als Referentin in der



Roten Burg, dem Schulungs- und Erholungsheim der IG Druck und Papier in Springen/Taunus.

Dort verbindet die leidenschaftliche Gewerkschafterin juristische mit politischen Fragen. Eines Tages kommt der Anruf der Zentrale aus Stuttgart: »Wir wollen dich bitten, für den Hauptvorstand zu kandidieren.« »Für was denn? Frauensekretärin? So ein Quatsch, so was mache ich nicht.« »Überleg doch noch.« »Nein, ich will das nicht.«

Schließlich hat sie doch ja gesagt, wurde gewählt, ihre Familie zog wieder mit: »Am ersten Arbeitstag, ich stehe noch herum in meinem neuen Büro, kommt käseweiß ein Kollege vom geschäftsführenden Hauptvorstand, lehnt am Türrahmen, fragt: Sag mal, bist du Mitglied der DKP? Ich: Ja, warum? Da ist er noch bleicher geworden. Mir war schlecht. Aber ich bin froh, dass ich das offen gemacht habe. Dinge zu verbergen liegt mir nicht. Loni Mahlein und der Vorstand haben es mit mir durchgestanden.«

Sie hatte weder Ahnung von Frauenpolitik noch von der Druckindustrie, nicht mal Bebel's »Frau im Sozialismus« hatte sie gelesen, erinnert sie sich: »Ich bin zunächst als Referentin in Betriebsversammlungen gegangen. Das Arbeitsrecht

»Wir müssen immer wieder den Blick von unten schärfen«, sagte sie, und ein ganzer Gewerkschaftskongress bescheinigte ihr, dass es bei ihr keine hohle Phrase war. 20 Jahre hat sie im Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Druck und Papier und später der IG Medien als Frauensekretärin und zuletzt als stellvertretende Vorsitzende die Verbindung zu den Betrieben, zu den Gewerkschaftern, zu den Frauen in den Betrieben gehalten. Ihre Ideen, ihr Feuer, ihre Ausdauer wurden und werden an Gisela Kessler geschätzt und bewundert.

war mein Ausgangspunkt, ich habe Frauenprobleme aufgespürt und die »Aktion gerechte Eingruppierung« gestartet. Das war ein ganz neues Herangehen; es hat den Kollegen gefallen.«

So hat sie die gewerkschaftliche Frauenarbeit weiterentwickelt, mehrere Jahre die 29 Heiße-Frauen begleitet und vertreten, die im Betrieb und vor Gericht für gleichen Lohn kämpften, hat als stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende des Papierverarbeitungskonzerns VP Schickedanz oder als Vorsitzende der Vertreterversammlung bei der Berufsgenossenschaft Druck und Papierverarbeitung erfolgreich die Interessen der Kolleginnen und Kollegen vertreten. Es gab spektakuläre Aktionen wie das »Tribunal gegen Flexibilisierung und ungeschützte Arbeitsverhältnisse« 1988 in Wiesbaden. Gisela Kessler spielte die Anklägerin. Es gab richtige Sachverständige, echte Zeuginnen wurden gehört, die aus der Nachtarbeit und ähnlichen Arbeitsverhältnissen kamen. »Autonomie und Integration waren unsere Stichworte,



wir haben alles neu sortiert und haben dabei immer die Klassenfrage, nicht nur die Geschlechterfrage hochgehalten«, sagt die Gewerkschafterin.

Gisela Kessler lebt jetzt im fränkischen Fürth, in der Nähe ihres Sohnes. Dort beteiligt sie sich am Sitz des Bundesvorstands der Wahlalternative Arbeit und Soziale Gerechtigkeit (WASG) an deren Aufbau, hat kräftig zu ihrem gemeinsam mit der Linkspartei/PDS errungenen Wahlerfolg beigetragen. Sie ist froh, dass sich die Linke endlich wieder zu Wort meldet. Es sei vielleicht nur eine Schwalbe, aber immerhin Frühlingsluft: »Die Wirkung wird sein, dass in der Gesellschaft wieder über Alternativen nachgedacht wird. Mich interessiert nicht die wahrarithmetische Seite, sondern der Prozess. Hände und Kopf sind nötig, das Scharnier aber sind solidarische Gefühle. Und die entstehen schon in so einem Wahlkampf: Die da mitgemacht haben, sind nach den Wochen nicht mehr dieselben wie vorher.«

Als sie auf dem Gewerkschaftstag 1995 verabschiedet wurde, legte der IG-Medien-Vorsitzende Detlef Hensche sein Manuskript beiseite: »Alles zu hölzern und gestanz, wenn man dich selbst, deine Ausstrahlungskraft und Wärme dagegensetzt.« Es sei in der männerdominierten Facharbeitergewerkschaft für sie als Frauensekretärin nicht leicht gewesen, sagte er. Sie habe aber Brücken zwischen gewerkschaftlicher Frauenarbeit und feministischer Bewegung geschlagen. Sie habe »die Ehre, einige Male im Verfassungsschutzbericht erwähnt zu werden, und das sei kein Hindernis gewesen, sie mit großer Mehrheit wiederzuwählen.« »Du wirst uns furchtbar fehlen, Gisela«, endete diese Rede.

Und sie entgegnete, sie wolle keine Macht und keine Rolle: »Ich will arbeiten und kämpfen dort, wo das Leben ist.« Am 31. Dezember 2005 wird sie ihren 70. Geburtstag feiern.

MARINA ACHENBACH

SPRACHWART



Illustration: Thomas Klefisch

Streit-süchtig

Wo befindet sich die beliebteste Weide für Streithammel? In der Medienlandschaft. Journalisten mögen ja selber gar nicht streitsüchtig sein, aber nahezu süchtig sind nicht wenige nach dem Wort Streit. Da wurden – sagen wir mal – in Gewerkschafts- oder Parteigremien unterschiedliche Auffassungen geäußert. Doch was lesen wir am nächsten Tag? Gewerkschaftsinterner oder innerparteilicher Streit wegen ... Ging es aber vielleicht bloß um Meinungsverschiedenheiten, Unstimmigkeiten, Missshelligkeiten? Es hat den Anschein, als kämen sie – zumindest als Wort – nicht mehr vor. Zu lang, zu banal, nicht aufregend, nicht reißerisch, nicht aggressiv. Egal, worüber getitelt wird, und egal, in welcher Schriftgröße, schnell ist die Sache zu einem Streit hochstilisiert. Niemand erörtert, diskutiert scheinbar mehr etwas. Die Begriffe Differenz, Konflikt, Geplänkel, Zwist, sie stehen zwar noch im Synonymwörterbuch, aber doch nicht über einer Pressenachricht.

Mit dem Schlagwort Streit verschwinden so hässliche Wörter wie Arbeitskampf und Krieg weitgehend aus dem Sprachgebrauch. Ein Alptraum ist ausgeträumt; der friedfertige Bürger kann wieder ruhig schlafen. Proteste gegen ... (eine Aufzählung unterbleibt aus Platzgründen) könnten ja gerechtfertigt sein. Ein Streit darüber spiegelt dagegen Waffengleichheit der beiden Parteien vor, eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe. Oder: Ein Vermieter sperrt sich ungerechtfertigt dagegen, die Mietkaution herauszurücken. Der Mieter klagt, aber das Wort Streit macht ihn zum Streithahn.

Früher begannen Meldungen stereotyp mit der Wendung »im Rahmen«. Diese Floskel wird inzwischen langsam abgelöst durch »Im Streit um ...« Die Nachrichtenredakteure haben ihre Lektion gelernt: Beginne mit einem Paukenschlag und dann steigere dich langsam. Wer bei Google den Suchbegriff »Streit« eingibt, wird von vier Millionen Einträgen erschlagen. Wenn man bedenkt, dass zu einem Streit immer zwei gehören, dann summiert sich das. Weit und breit nur noch Streit? Wenn müssten da mal die Streithammelbeine langgezogen werden?

DIETRICH LADE



# Der Steindruck lebt

Feine Federzeichnungen und dicke Pinselstriche:  
1. Europäische Lithografietage in München

Die Techniken der Gegenwart sind Digitaldruck und Offsetdruck, ihre Vorgänger sind größtenteils Geschichte. Doch in der Kunst lebt eine traditionelle Technik aus dem 19. Jahrhundert weiter – die Lithografie.

Entwickelt hat die Lithografie der Schauspieler und Theaterschriftsteller Alois Senefelder im Jahr 1798: Er war auf der Suche nach einer preisgünstigen Möglichkeit, seine Notenblätter und Theatertexte zu vervielfältigen. Dabei experimentierte er mit Solnhofener Kalksteinplatten und erfand schließlich die erste Flachdrucktechnik. Der Steindruck beruht auf dem chemischen Grundsatz »Fett stößt Wasser ab«: Wird der fein geschliffene Kalkstein mit fetthaltiger Tusche oder Kohle beschriftet und anschließend befeuchtet, nehmen nur die beschrifteten Flächen die Druckfarbe an; auf der übrigen Fläche weist der befeuchtete Stein die fetthaltige Farbe ab. Aus diesem Prinzip ging später der Offsetdruck hervor.

Die Lithografie breitete sich im 19. Jahrhundert rasch als Bilddruckverfahren aus: Im Buchdruck hergestellten Werken wurden Illustrationen und Karikaturen beigegeben, in der Öffentlichkeit wurden farbige Plakate geklebt, die Litfaßsäule wurde erfunden. Zu den bekanntesten lithografischen Kunstwerken aus der damaligen Zeit zählen die Plakate des Franzosen Henri de Toulouse-Lautrec, die auch die Werbung beeinflussten. Viele Künstler nutzten die Möglichkeit, die Lithografie mit den bereits ver-

trauten Mal- und Zeichentechniken auszuüben – feine Federzeichnungen und dicke Pinselstriche gelingen auf Kalkstein wie auf Papier.

Die Steinbrüche um Solnhofen im Fränkischen Jura liefern bis heute als einzige auf der Welt sehr dichte und feinporige Steine, die den hohen Ansprüchen der Lithografie genügen. Der Solnhofener Kalk wurde vor rund 150 Millionen Jahren Schicht um Schicht in den Lagunen des damaligen Jura-meeres abgelagert – die bekannten Solnhofener Fossilien wie der Urvogel Archaeopteryx stammen von Fundorten im Randbereich des Abbaugebietes. Die Ausbeute an drucktauglichen Platten ist insgesamt gering, der größte Teil des Abbaus wird heute für Treppenstufen und Bodenplatten im Hausbau verwendet. Für den Steindruck werden deshalb etliche gebrauchte Steine gehandelt, die meist aus den aufgelösten Beständen von Druckereien stammen. Nachdem das alte Motiv abgeschliffen wurde, können sie wieder verwendet werden.

Das Künstlerhaus in München, das eine Steindruckwerkstatt beherbergt, war im Sommer Veranstalter der 1. Europäischen Lithografietage. Die Künstler demonstrierten den interessierten Besuchern unter freiem Himmel, wie der Steindruck funktioniert.



Sie zeichneten und malten auf Steinen, präparierten sie mit Säure und Gummi arabicum und druckten die Arbeiten auf alten Handpressen. Versuchsweise reproduzierten sie auch die alten Motive auf Steinen von Ravensburger, die heute der Steindruckwerkstatt gehören. Sie waren seit der Nachkriegszeit nicht mehr eingesetzt worden, der Druck von Bögen für Brettspiele und Ausschneidebilder war jedoch kein Problem.

Auch wenn die Lithografie längst durch den Offset- und Digitaldruck abgelöst wurde: Als künstlerisches Handdruckverfahren wird sie bis heute praktiziert und auch an einigen Kunstakademien gelehrt, etwa in München und Leipzig. In manchen Regionen gibt es auch noch lithografische Werkstätten, die unter anderem Kunstblätter drucken. Der Ingenieur Christian Müller aus Sachsen, der derzeit mit seiner Werkstatt für künstlerischen Steindruck nach Würzburg in Thüringen übersiedelt, produziert auf der Schnellpresse auch größere Auflagen, meist im Auftrag von Künstlern oder anspruchsvollen Verlagen. Drei Mitarbeiter sind erforderlich, um die etwa 115 Jahre alte, motorgetriebene Presse zu bedienen. Müller selbst bildet noch einzelne Steindruckler aus, die die Berufsschule gemeinsam mit den Offsetdruckern besuchen. Mittlerweile gibt es in Leipzig wieder einen Fachlehrer für Steindruck.

Alte Hand- und Schnellpressen sind in verschiedenen Museen ausgestellt, etwa im Deutschen Technikmuseum in Berlin, im Museum der Arbeit in Hamburg oder im Druckkunst-Museum in Leipzig – einige bieten auch Druckvorführungen an. In der Ausstellung Drucktechnik des Deutschen Museums in München ist Senefelders Originalpresse zu sehen.

Das Haus für Industriekultur in Darmstadt stellt ebenfalls alte Handpressen aus, mehrere Künstler sind ehrenamtlich für das Museum tätig und demonstrieren den Besuchern zweimal pro Woche den Steindruck; außerdem bieten sie dort Lithografie-kurse an. Im Depot des Museums finden sich historische Steindruckplatten eines Kinderbuchverlages aus dem 19. Jahrhundert.

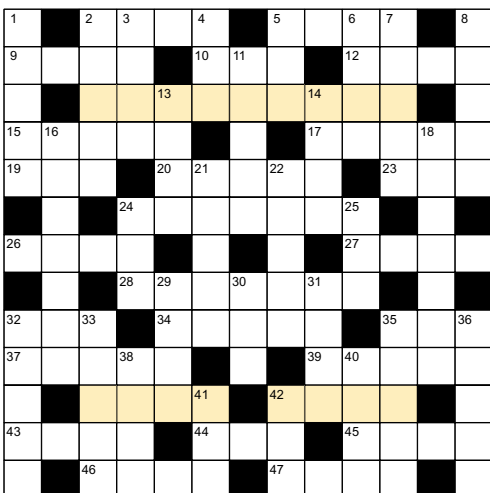
Eine andere Sammlung von Lithografiesteinen steht seit 1980 unter Denkmalschutz: Das Bayerische Landesamt für Vermessung und Geoformation lagert in seinem Keller rund 26.600 Steine, auf denen alle Flurstücke Bayerns verzeichnet sind. Die Vermessungen und der Aufbau des Archivs begannen im Jahr 1806. Zeitweise war Alois Senefelder selbst als Lithografie-Inspektor in Bayern tätig. Die Steine wurden lange für den Kartendruck verwendet, bis sie nach dem Zweiten Weltkrieg nach und nach durch Folienzeichnungen ersetzt wurden.

IRENE GRONEGGER



Steindruck München:  
[www.druckgrafik.de](http://www.druckgrafik.de)  
Deutsches Museum München:  
[www.deutsches-museum.de](http://www.deutsches-museum.de)  
Technikmuseum Berlin:  
[www.dtm.de](http://www.dtm.de)  
Museum der Arbeit Hamburg:  
[www.museum-der-arbeit.de](http://www.museum-der-arbeit.de)  
Solnhofen im Altmühltal:  
[www.solnhofen.de](http://www.solnhofen.de)

## PREISRÄTSEL



**Waagrecht:** 2 Ausgangsgröße für die Maße von Setzmaterial, 5 Werbekurzfilm, 9 Erlass, Verordnung, 10 Soße zum Eintauchen, 12 ägypt. Baumwolle, 15 getrocknetes Kokosnussfleisch, 17 Lust, Schwung (östr.), 19 franz.: Sommer, 20 inneres Organ, 23 begeisterter Anhänger, 24 Farbmischbrett des Malers, 26 Mittelmeerinsel, 27 Schmuckstück, 28 Aufsichtsbearbeiter im Bergbau, 32 amerik. Riesenkörte, 34 Maul des Rotwildes, 35 Nebenfluss des Neckars, 37 Eiweißbaustein, 39 Flüssigkeitsrest, 43 Staat in Vorderasien, 44 Westeuropäer, 45 Modenarr, Stutzer, 46 feste Erdoberfläche, 47 Lebewesen.

**Senkrecht:** 1 Kleine, blitzartige Feuererscheinung, 2 starker Karton, 3 Nebenfluss der Donau, 4 Abschiedswort, 5 belg. Badeort, 6 Vorzeichen, 7 Lohnstafel, 8 Doppelpunkt, 11 Persönlichkeitsbild, 13 portug. Seefahrer († 1524), 14 dt. Philosoph († 1804), 16 Ohrenarzt, 18 Aufforderung, Warnung, 21 Baumstraße, 22 Stockwerk, 24 Tanzschritt, 25 Bergstock der Albula-Alpen, 26 wertloses Zeug, 30 Bestand, Einnahme, 31 schweizer. Maler und Graphiker (\* 1908), 32 gewürztes Gallert, 33 eine Druckschrift, 35 Sportboot, 36 Spinnentier, Milbe, 38 Angehöriger einer Dynastie im alten Peru,

40 landwirtschaftl. Gerät, 41 Schwur, 42 Dichteinheit für Monotypeschriften.

An unserem DRUCK+PAPIER-Preisrätsel können alle ver.di-Mitglieder teilnehmen. Bei den Lösungsworten, die sich in den gelben Kästchen ergeben, handelt es sich diesmal um Begriffe aus der modernen Druckvorstufe. Bitte diese Begriffe auf einer Postkarte oder über das Internetformular bis zum 10. Januar 2006 senden an:

Redaktion DRUCK+PAPIER  
c/o ver.di-Bundesvorstand  
Stichwort Preisrätsel  
Paula-Thiede-Ufer 10  
10179 Berlin

Unter den Einsenderinnen und Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir – unter Ausschluss des Rechtswegs – folgende Preise:  
1. Preis: ein Sparschwein mit 150 Euro Bargeld,  
2. bis 4. Preis: je einmal der Band »Johannes und das Blauberschwein« aus der Holzschnittbücher-Produktion des Hamburger Museums der Arbeit und 5. bis 7. Preis: je eine Originalver.di-SwissCard, ein kleines Multifunktionswerkzeug für den Alltag.

Die Gewinner/innen des Preisrätsels in der Ausgabe 3-2005 von DRUCK+PAPIER: 1. Preis: Astrid Funk, 26409 Wittmund (Bücher und/oder CDs der Büchergilde Gutenberg im Wert von 100 Euro), 2. bis 4. Preis: Martin Oetter, 95367 Trebgast, Volker Schaumburg, 34225 Baunatal, und Hans-Jürgen Dietrich, 91522 Ansbach (je einmal der Band »Holzweg« aus der Holzschnittbücher-Produktion des Hamburger Museums der Arbeit), 5. bis 7. Preis: Karin Müller, 04329 Leipzig, Helmut Knauer, 97422 Schweinfurt, und Gerhard Stephan, 84533 Markt (je eine Original-ver.di-SwissCard, kleines Multifunktionswerkzeug für den Alltag). Auflösung des letzten Rätsels:

O	S	S	T	A	U	B	E	P				
P	E	T	I	T	L	A	L	I	B	I		
U	E	O	S	T	E	N	G	K				
S	C	H	U	S	T	E	R	J	U	N	G	E
S	E	N	S	E	T	O	N	E	R			
H	A	R	Z	U	H	R	I	R	I	S		
R	E	H	E	A	L	T	N					
A	D	E	A	R	A	G	O	A	G	A		
P	A	R	K	A	R	K	O	L	O	N		
O	H	U	R	E	N	K	I	N	D	L		
L	E	A	R	G	I	N	A	I	D	A		
O	R	R	E	M	I	S	N	G				
O	R	D	N	E	R	E	T	R	E	N	E	